

17. 10. 1917

209

Polnische Probleme.

Von Adam Graf Roukier.

Obmann der Nationalpartei.

Warschau, im Mai.

Die mehr als hundertjährige Unfreiheit hat der Gestaltung des Charakters und der Entwicklung des politischen Denkens der polnischen Nation ihren Stempel deutlich aufgedrückt.

Die Kräfte der Nation waren bloß darauf gerichtet, auszuhalten, darauf, aus Situationen, die ohne Ausweg schienen, durch Umgehung der Hindernisse doch einen Ausweg zu finden; — daher hinterließen die Jahre der Knechtschaft als deutliche Spur die in der polnischen Nation entwickelten organisatorischen Fähigkeiten: jene Geschmeidigkeit in der Anpassung an gegebene Bedingungen oder die Leichtigkeit in der Beherrschung der Situationen des täglichen Lebens, so daß man beinahe versucht wäre, sich dazu zu erdreisten, dieses Resultat der Jahre der Unterdrückung ein günstiges zu nennen.

Das Denken der Nation, das mit dem unausgesetzten Ueberwinden von Hindernissen beschäftigt war, unterließ es aber, sich weiterreichenden Problemen zuzuwenden; an die Stelle politischer Ideen tritt unter der Einwirkung des im Kampfe ergründeten Patriotismus der von poetischer Romantik erfüllte Glaube an die Mission Polens, der Glaube, daß trotz der Niederlagen die Erlösung Polens kommen müsse. Dieser Glaube verlieh jenen Scharen der nach Sibirien Verschickten jene nahezu übermenschliche Kraft zum Ertragen jeglicher Marter, er war es, der zu oft zwecklosen Kämpfen antrieb, die aber beinahe stets das Merkmal des Selbsttums an sich trugen; er war es endlich, der es nicht gestattete, klar wahrzunehmen, wo das nationale Interesse liegt, weil er die Quelle jener Erscheinungen des Hasses oder des Enthusiasmus war, welche manchmal das klare Bild dessen, was zu tun war, verfinsterten. Das Verhalten der polnischen Gesellschaft während des ganzen gegenwärtigen Krieges findet im obigen seine Erklärung. Die polnische Nation, die sich mitten im heftigsten Kriegsbrande sah, paßte sich ungewöhnlich rasch an die für sie neuen und so schwierigen Existenzbedingungen an und geriet nicht nur in Verzweiflung, sondern legte eine erstaunliche Energie und Tatkraft an den Tag; zu bewundern ist die ganze Reihe vortrefflich organisierter Institutionen zum eigenen Schutze, die sie in so kurzer Zeit ins Leben zu rufen vermochte; von ihrer großen, feilschen Kraft in diesem historischen Momente zeugt nachdrücklich die Tatsache, daß im Getümmel des Krieges die Frage des Bildungswesens keinen Augenblick in den Hintergrund getreten war; Tausende von spontan entstandenen und aus eigenen Kräften erhaltenen Schulen und Kinderheimen bilden die Bekräftigung dieser Tatsache.

Ueberhaupt lieferte die polnische Nation auf dem Gebiete der sozialen und organisatorischen Angelegenheiten Beweise ihrer ungewöhnlichen Lebenskraft — es ist in ihr eine elementare Kraft vorhanden und in dieser ruht ihr unbestreitbarer positiver Wert.

Wenn die polnische Nation in sozialer Hinsicht während des gegenwärtigen Krieges das Examen geradezu glänzend bestanden hat, verhält sich die Sache ganz anders in Hinsicht der Gestaltung des politischen Denkens. Anstatt daß auf kühler Erwägung der nationalen Interessen gestützte politische Programme das Strombett bildeten, in das einmündend die Kräfte der Nation auf die Zukunft loszähmten würden, um die ersehnte Unabhängigkeit zu erlangen, sehen wir Ausbrüche des Enthusiasmus, den zu erwecken sogar die Proklamation des Großfürsten genügte, und gleich darauf Haßerscheinungen, die oft, ja sogar meistens zu unterscheiden hindern, wo das wahre Interesse des Landes und der Nation liegt.

Die Tatsache der Spaltung der polnischen Gesellschaft in zwei Lager: der Passivisten und Aktivisten, bildet im gegenwärtigen Momente eine krasse Bestätigung dessen was ich oben gesagt habe. Die einen wie die anderen erkennen

heiß die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die einen wie die anderen erblicken im Akte vom 5. November einen Akt von allerhöchster Tragweite und wissen, daß die Gesellschaft die Realisierung des polnischen Staatswesens auf der Grundlage dieses Aktes wünscht, allein die Passivisten werden vom Herantreten an die konkrete Arbeit auf diesem Felde von einem Gefühle gegen den Okkupanten abgehalten, das vielleicht bezüglich seines Entstehungsgrundes gerechtfertigt ist, das ihnen aber gegenwärtig nicht gestattet, die Dinge nüchtern anzusehen und ihnen den Weg zum großen Ziele verhängt. — Da ich die polnische Gesellschaft kenne, würde ich daraus nicht die Hoffnungslosigkeit der Situation hinsichtlich der Möglichkeit, alle in einem Lager zu sammeln, folgern. — Das Verhältnis der Polen zu Rußland vor dem großen Kriege und das Verhältnis, das sich im ersten Kriegsjahre herausgebildet hatte, läßt sich durch Tatsachen illustrieren, welche einen auffallenden Beweis dafür liefern. — Ich würde eher einen anderen, und zwar den positiven Schluß daraus ziehen, daß, wenn man sich die Kräfte der polnischen Nation zunutze machen, wenn man den Wert derselben in ihrer Gesamtheit erkennen will, es nicht genüge, einem Kreise von Politikern nahezu legen, daß der oder jener Plan im Interesse der polnischen Nation liege — man muß bei der Durchführung dieses Planes ernstlich mit der Psychologie der Nation rechnen. Zur Erklärung, welche große Rolle bei den Beziehungen zu den Polen der psychologische Faktor spielt, werde ich mir erlauben, den großen Unterschied hervorzuheben, welcher zwischen gewissen grundsätzlichen Anschauungen der Deutschen und der Polen besteht. Während in der Vorstellung des Deutschen ein gegebenes Versprechen schon dadurch, daß es gegeben wurde, den Wert mindestens der Hälfte der vollendeten Tat darstellt, ist es beim Polen anders; die Lebensbedingungen in schweren Zeiten machten ihn damit vertraut, ja haben ihn sogar überzeugt, daß ein Versprechen diesen Wert nicht besitze, vielmehr beinahe immer zum weiteren Handeln nicht verpflichte. Durch den Akt vom 5. November haben die Zentralmächte ihrer Ueberzeugung nach bezüglich ihres Verhältnisses zur polnischen Nation bereits eine große Tat vollbracht und erwarteten in Erwiderung dieser Tat, daß sich die Bereitwilligkeit der Polen, mit ihnen zusammenzugehen, bestätigen würde; die polnische Nation dagegen sah in diesem Akte nur die Ankündigung einer Tat.

Ich gebe als Pole ohne weiteres zu, daß in dem Mißtrauen, welches auf Grund hundertjähriger Unterdrückung in dem polnischen Naturell sich kundgibt, eine moralische Minderwertigkeit, ein sittlicher Mangel liegt, den eine glücklichere Geschichte uns in Zukunft hoffentlich überwinden lassen wird. Für den Augenblick ist aber mit dieser Tatsache zu rechnen. Die Folge davon ist, daß nicht Worte, sondern nur Taten den Polen wirklich überzeugen werden, daß es den Zentralmächten mit der Politik des 5. November wirklich ernst ist. In den meisten polnischen Kreisen und in politischen Parteien besteht die feste Anschauung, daß es mit der gegenwärtigen Okkupationsregierung und dem Kriegszustande durchaus vereinbar wäre, wenn gewisse Zweige des öffentlichen Lebens schon jetzt den Polen ausschließlich überantwortet würden. Man denkt dabei meist an die Unterrichtsverwaltung, an die Justiz, Landwirtschaft und öffentlichen Arbeiten. Eine andere Auffassung bewegt sich in der Richtung, daß für das Herauslösen einzelner Teile der Staatsverwaltung der einzuschlagende Weg eine allmähliche Durchdringung gewisser Verwaltungszweige mit polnischen Elementen sein müßte. Ich leugne nicht, daß diese letztere Auffassung die viel weniger populäre ist. Aber gleichviel welcher Weg beschritten wird, die Hauptsache für uns ist, daß überhaupt etwas geschieht, daß durch Handlungen die Ueberleitung der polnischen Staatsverwaltung in polnische Hände ins Werk gesetzt wird. Daß dies geschehen muß, ist ein unbedingtes Gebot der Lage, wenn die Politik der Zentralmächte sich nicht bedauerlichen Rückschlägen aussetzen will.

Es ist dies also die erste Voraussetzung, von der auszugehen ist, damit die polnische Nation wirklich fühle, daß sie an den Zentralmächten wirklich Bundesgenossen habe.

Die polnische Nation muß in die Lage versetzt werden, zu begreifen, daß sie schon etwas zu verteidigen habe, und zwar gilt es nicht nur, diejenigen in der Nation aufzuklären, denen das Recht zukommt, politische Pläne zu entwerfen und durchzuführen, sondern auch auf das Bewußtsein der einfachen Leute im Volke eindringlich zu wirken durch das Augenfälligmachen des polnischen Staatswesens nicht nur vermittelst polnischer Ämter und Behörden, sondern auch dadurch, was in der Seele auch des einfachsten Polen als Traum lebt — durch Einsetzung einer Person, die das Symbol des Staatswesens bilden könnte. Das beste Mittel, einem Uebergreifen radikaler Tendenzen aus Rußland auf Polen vorzubeugen, liegt aber meines Erachtens darin, daß man die tief im polnischen Volke schlummernden monarchistischen Sympathien stärkt und die Polen sich auf konservativer Grundlage ihr Staatswesen ausbauen läßt. Gegen die nationale Begeisterung, welche an diesem Ausbau sich entzündet wird, werden die sozial-revolutionären Tendenzen nicht aufkommen.

Schließlich ist es zu dem Behufe, um die Anstrengungen der Nation zu koordinieren, ihre Arbeit in die Richtung derjenigen Aufgaben zu lenken, die zu allererst erledigt werden müssen, notwendig, den großen Plan der Realisierung des polnischen Staates wenigstens in den Hauptumrissen auszuarbeiten und der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Die Nation muß begreifen, daß sie sich gebulden müsse, wenn es sich um eine so große Sache handelt, wie der Wiederaufbau des eigenen Staates; um sie aber in den Schranken der Vernunft und der Geduld zu erhalten, muß man sie darüber aufklären, was und in welcher Reihenfolge vollführt werden soll, damit sie, die Erfüllung der ersten Punkte des Programms feststellend, wisse, welche die nächsten Punkte sein werden und zur Zukunft und ihren eigenen Kräften Vertrauen fasse.

Der Polenklub und die Regierung. Der heutige Beschluß über das Verhältnis zum Kabinett.

Wien, 16. Mai.

Der Polenklub hat dreundsiebzig Mitglieder. In einer Abstimmung ist heute abend mit fünfunddreißig gegen zehn Stimmen beschlossen worden, zu erklären, der Polenklub werde nicht in der Lage sein, die Regierung zu unterstützen. Die allgemeine Ansicht ist, daß dieser Beschluß, der unter so geringer Beteiligung erfolgte, keine weitreichenden Wirkungen haben wird. Dieser Ansicht wurde auch von Konservativen und Demokraten und in anderen unterrichteten politischen Kreisen Ausdruck gegeben. Als möglich gilt nur, daß vielleicht der Minister für Galizien Herr v. Bobrzynski sich dadurch veranlaßt sehen würde, seine Demission zu geben. Herr v. Bobrzynski ist eine wertvolle Kraft in der österreichischen Politik und sein Ausscheiden aus dem Kabinett würde lebhaftes Bedauern erregen. Er ist sicherlich einer der begabtesten Kenner der galizischen Verwaltung, ein Mann, der insbesondere das Verhältnis zu den Ruthenen und die Möglichkeiten eines nationalen Ausgleiches aufs genaueste beherrscht und sicherlich ein Talent ist, das der aktiven Betätigung nicht entzogen werden soll.

Es ist nicht zu verkennen, daß besonders in den Kreisen der Volkspartei und bei den Anhängern des Herrn v. Dlugosz und bei den Sozialdemokraten sich lebhafteste Gegnerschaften geäußert haben. In der Frage der Sonderstellung Galiziens wurde der Antrag angenommen, daß gar keine Grundlagen zu einer Debatte und Beschlußfassung in der Frage der Selbständigkeit Galiziens bestehen. Andererseits wurde ein Antrag abgelehnt, der den Sinn hatte, der Polenklub glaube nicht daran, daß die Regierung imstande sei, das Programm der Sonderstellung durchzuführen. So wogem die Stimmungen durcheinander, und wenn auch die heutige Resolution vermöge des Stimmenverhältnisses nicht dem